Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 12000000 M. von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 10 000000.— M. Familienanzeigen, Stellen- und Wohnungsgesuche 8000000.— Reklamezeile 50 Mill. M. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfr. 10, Fernspr. 1

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für die Woche vom 22. bis 27. Oktober 400 Millionen M. Falls wir in der Herausgabe od. Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 250 — **Donnerstag, den 25. Oktober 1923** — **51. Jahrgang.**

Deutschlands Bereiterklärung zu den Reparationsleistungen.

(W) Am 24. Oktober ist der Reparationskommission in Paris folgende Note der deutschen Regierung übergeben worden:

Die deutsche Regierung hat der Reparationskommission am 13. Januar 1923 davon Mitteilung gemacht, daß sie aus Anlaß der Besetzung des Ruhrreviers die Reparationslieferungen an die an der Besetzung beteiligten Mächte eingestellt habe. Die Reparationskommission hat diese Mitteilung mit Schreiben vom 26. Januar 1923 dahin beantwortet, daß sie die früheren Anträge der deutschen Regierung auf Neuregelung der Reparationsfrage als hinfällig betrachte und daß unter diesen Umständen alle Bestimmungen des Zahlungsplanes vom 5. Mai 1921 in Kraft bleiben. Nachdem die deutsche Regierung durch ihre Erklärung vom 26. September 1923 die Bevölkerung des besetzten Gebietes aufgefordert hat, den passiven Widerstand aufzugeben und nachdem sie die im Zusammenhang damit erlassenen Anordnungen und Verfügungen aufgehoben hat, ist damit auch ihre Entschließung über die Einstellung der Reparationsleistungen an die an der Ruhrbesetzung beteiligten Mächte hinfällig geworden. Die deutsche Regierung stellt aber ausdrücklich fest, daß sie grundsätzlich bereit ist, die Leistungen aus dem Vertrage von Versailles an diese Mächte wieder aufzunehmen, andererseits haben jedoch die wirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie sich seit Januar in Deutschland entwickelt haben, der deutschen Regierung tatsächlich die Möglichkeit genommen, jetzt die Geldmittel aufzubringen, die zur Bezahlung der Leistungen aus dem Vertrage von Versailles erforderlich sind. Seit den Darlegungen der deutschen Regierung vom 14. und 17. November 1922 ist infolge der Besetzung des Ruhrreviers und der wirtschaftlichen und finanziellen Abtrennung des Rhein- und Ruhrgebietes eine grundlegende Aenderung in den Hilfsquellen und in der Leistungsfähigkeit Deutschlands eingetreten. Die deutsche Regierung hat infolge der dadurch hervorgerufenen Erschütterung der Wirtschaft und der Finanzen bereits am 11. August 1923, wie der Reparationskommission bekannt ist, unter grundsätzlicher Anerkennung ihrer Leistungsverpflichtung, ihre tatsächliche Unfähigkeit erklären müssen, weitere Sachlieferungen an die übrigen Mächte zu bewirken. Aus dem gleichen Grunde sieht sie sich jetzt tatsächlich außerstande, die Finanzierung dieser Leistungen fortzusetzen oder von neuem aufzunehmen. Die deutsche Regierung stellt daher an die Reparationskommission den Antrag, gemäß Artikel 234 des Vertrages von Versailles in eine Prüfung der Hilfsmittel und der Leistungsfähigkeit Deutschlands einzutreten und Vertretern der deutschen Regierung Gelegenheit zu geben, den gegenwärtigen Stand der Hilfsquellen und der Leistungsfähigkeit Deutschlands im einzelnen darzulegen, sowie ihre Maßnahmen zur Sanierung des Budgets und zur Stabilisierung der Währung mitzuteilen. Die Verordnung über die Errichtung der Deutschen Rentenbank, durch die eine Reform der deutschen Währung erreicht werden soll, beehre ich mich, zur Kenntnis zu bringen. Die deutsche Regierung hat davon Kenntnis erhalten, daß die Reparationskommission die technischen Vorschläge der königlich belgischen Regierung zur Regelung der Reparationen ihrer Finanzabteilung zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen hat. Die deutsche Regierung wird ihre Bemerkungen zu den belgischen Vorschlägen der Reparationskommission demnächst schriftlich mitteilen. Bei der Schwierigkeit der Materie dürfte es zweckmäßig sein, ihren Vertretern Gelegenheit zu geben, sich zu den belgischen Vorschlägen und die deutschen Bemerkungen mündlich zu äußern.

Der Bayern-Konflikt vor den Ministerpräsidenten.

Auf Antrag Württembergs fand gestern in der Reichskanzlei eine Sitzung der Ministerpräsidenten und Gesandten der Länder statt, die sich mit dem bayrischen Konflikt beschäftigte.

Der bayrische Gesandte von Preger legte die bayerische Auffassung über die Entstehungsgeschichte und Entwicklung des Konfliktes dar u. betonte dabei, daß Bayern durchaus reichstreu sei, daß es aber den Wunsch nach einer Milderung der Ueberspannung des unitarischen Gedankens der Reichsverfassung habe. — Der Reichskanzler ging zunächst auf die Verhängung des Reichsausnahmezustandes ein. Die Ernennung des Herrn von Kahr zum Generalstaatskommissar habe die Gefahr mit sich gebracht, daß rechtsradikale Kreise in anderen Teilen des Reiches ihre Zeit für gekommen hielten und zu Gewaltschritten verleitet wurden. Dieser Gefahr sei der Reichsausnahmezustand als Vorbeugungsmittel entgegengestellt worden. Weiter hab der Reichskanzler hervor, daß die Reichsregierung Bayern gegenüber bis an die Grenze des Möglichen gegangen sei und sie wünsche daß es gelingen möge, einen Ausgleich zwischen Bayern und dem Reich herbeizuführen. Zu dem Verlangen Bayerns nach einer Herabminderung der Ueberspannung des unitarischen Gedankens glaubt der Reichskanzler, daß dies die Zustimmung anderer Länder finden könne. Vorbedingung sei aber die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände. — Nach einer längeren Besprechung vereinbarten die Ministerpräsidenten und Gesandten der Länder folgende einstimmig angenommene Erklärung, die der württembergische Staatspräsident Dr. von Hieber zur Verlesung brachte:

In dem Konflikt zwischen Bayern und dem Reiche stellen sich die Vertreter der Länder einmütig auf den Standpunkt der Reichsregierung. Sie halten eine schnelle Regelung der Personalfragen für notwendig. Um ähnlichen Konflikten vorzubeugen, verlangen die Länder einmütig die baldige Umwandlung des militärischen Ausnahmezustandes in einen zivilen. Im Einverständnis mit dem Herrn Reichskanzler halten die Vertreter der Länder es für erwünscht, daß Verhandlungen über die fernere Gestaltung des Verhältnisses von Reich und Ländern, im Sinne einer größern Selbständigkeit der Länder zu geeigneter Zeit eingeleitet werden.

Staatspräsident Dr. von Hieber wünschte daß zwischen Reich und Bayern bald wieder normale Verhältnisse herbeigeführt würden. Der Reichskanzler erklärte die Bereitwilligkeit der Reichsregierung zur Verständigung ebenso den Ausnahmezustand vollkommen aufzuheben oder den militärischen Ausnahmezustand in einen ziviler umzuwandeln.

Der Kreistag zu Speyer gegen die Lostrennung der Pfalz.

(W) In dem gestern in Speyer zusammengetretenen Kreistag der Pfalz stellte der Vertreter der Rheinlandkommission Major Louis den Antrag, in Anbetracht der unruhigen und gefährlichen Lage in Bayern aus der Pfalz von heute ab einen autonomen Staat mit einer provisorischen Regierung bis zur weiteren Entwicklung der Ereignisse zu bilden. Der Antrag des französischen Majors wurde von allen Parteien, einschließlich der Sozialdemokraten, einstimmig abgelehnt.

Die Kölnische Zeitung gibt über die Vorgänge auf dem Kreistage eine wesentlich andere Darstellung. Danach verabschiedete sich Major Louis nach Abgabe der Erklärung, und der Vorsitzende teilte mit, daß die Parteien sich über die Erklärung beraten wollten, er vertagte deshalb den Kreistag auf kurze Zeit. Hierauf meldete sich der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei des Kreistages, Gastwirt Ober, zum Wort und bat, daß der sozialdemokratische Abgeordnete Hoffmann aus Kaiserslautern, der mit dieser Erklärung in Verbindung stände, im Kreistag das Wort ergreifen dürfe zur näheren Erläuterung der Umstände, die zu dieser Erklärung geführt hätten. Der Kreistag verweigerte diesem mit einer Mehrheit von 30 Stimmen das Wort.

Ueber die Verhandlungen, die zwischen dem französischen Oberdelegierten der Pfalz, General Demetz, und dem Vertreter der sozialdemokratischen Partei der Pfalz zur Loslösung der Pfalz von Bayern und wegen der Erklärung der Pfalz als autonomen Staat geführt worden sind, teilte der Vorsitzende des pfälzischen Kreistages in der Sitzung mit: „Der Beschluß der französischen Besatzungsbehörde ist durch Verhandlungen zustandegekommen, welche die Herren Bürgermeister Kleefoot-Ludwigshafen, Wagner-Ludwigshafen und Hoffmann-Kaiserslautern mit General Demetz geführt haben.“ Der Vorsitzende schloß diese Mitteilung mit den Worten: „Ich glaube, daß Sie alle tief erschüttert sind von der Mitteilung, die hier gemacht wurde. Eine schwere Not ist über uns gekommen. Der heutige Tag wird der entscheidungsvollste Tag sein in der ganzen Geschichte der Pfalz.“

Nach Beratung der Parteien über die Erklärung, die der Major Louis abgegeben hatte, trat der Kreistag wieder zusammen. Nachdem der Vorsitzende die Erklärung des Vertreters der Rheinlandkommission nochmals verlesen hatte, bemerkte er folgendes: „Meine Damen und Herren! In der vorliegenden Frage ist der Kreistag der Pfalz nach den geltenden reichsgesetzlichen Bestimmungen in keiner Weise zuständig. Damit ist der Antrag für uns vorläufig erledigt.“

Nachdem sich niemand von den Kreistagsmitgliedern zum Wort gemeldet hatte, erklärte der Vorsitzende am Schluß: „Ich habe mich meiner Aufgabe entledigt. Ich bekam vorhin die Mitteilung, daß in der Nacht von gestern auf heute das Reichskabinett sowohl wie die bayrische Regierung sich mit der Frage eingehend beschäftigt haben. Die Reichsregierung sowohl wie die bayerische Regierung haben die Bildung des neuen Staates in dieser Form als Landesverrat abgewiesen.“ (Stürmische Zustimmung der Kreistagsmitglieder und einer großen Anzahl Tribünenbesucher.)

In einem Aufruf an die pfälzische Bevölkerung geißelt der bayerische Ministerpräsident die Absicht der Sonderbündler, die Pfalz von Bayern und dem Reich loszureißen. Der gesunde Sinn der Pfälzer, ihre Treue und ihr starker Glaube an ihr trotz schweren Unglücks geliebtes deutsches und bayerisches Vaterland haben den verabscheuungswürdigen Anschlag hochverräterischer Volksgenossen vereitelt. Die bayerische Staatsregierung sendet der pfälzischen Bevölkerung in allen ihren Schichten und Berufen für ihr standhaftes Verhalten, ihre Treue und Anhänglichkeit herzlichsten Dank und höchste Anerkennung zugleich mit der Versicherung, daß der Pfalz ihre Treue zur bayerischen und deutschen Heimat unvergessen bleiben wird. Bayern und Pfalz, Gott erhalt's zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes.

Der Kampf im Rheinland.

Dienstag nachmittag befand sich Koblenz vorübergehend in den Händen der Sonderbündler. Nachdem diese Verstärkungen, insbesondere aus Bonn, erhalten hatten, marschierten sie gegen 4 Uhr nachmittags nach dem Schloß, dem Sitz der Regierung, und besetzten es. Die grün-weiß-rote Fahne wurde gehißt. Gegen 6 Uhr abends säuberte die Polizei den Schloßplatz, entfernte eine mehr als tausendköpfige Menge und befreite das Schloß von den Separatisten, die sie nach dem Bahnhof abschob. Auch die Sonderbündlerfahne wurde entfernt. — Auch in Mainz haben die Separatisten das Regierungsgebäude (Kreisamt) geräumt, nachdem schon vorher die Fahne der sogenannten Rheinischen Republik heruntergeholt worden war. Zwischen Arbeitern und Separatisten, die auf dem Wege zum Bahnhof waren, ist es gestern erneut zu Prügeleien gekommen, bei denen eine Anzahl Sonderbündler schwer verletzt worden sein soll. Gestern vormittag war die Lage wieder normal. — In Aachen erhielten die Sonderbündler Verstärkung, mit der sie ihre Plätze noch behaupten.

In Krefeld

setzten die Sonderbündler, die noch bewaffnete Verstärkung erhalten hatten, die Belagerung des Rathauses fort. Seitlich des Rathauses rissen sie den Bürgersteig und das Straßenpflaster auf und errichteten durch Aufwerfen von Sandsäcken Brustwehren, von denen aus sie das Rathaus fortgesetzt mit Handgranaten bewarfen und beschossen. Die Polizeimannschaften im Rathause erwiderten das Feuer bis 2 Uhr mittags, worauf es dort still wurde. Es hieß, ihnen sei die Munition ausgegangen. Auch die Sonderbündler, die ihre Verschanzungen vorgetrieben hatten, stellten bald darauf die Beschießung ein. Das Rathaus hat arg gelitten. Sämtliche Fensterscheiben sind zertrümmert. Es gab Verletzte, angeblich auch einen Toten. Eine Versammlung der Gewerkschaften in der Königsburg, die einen Gegenstoß unternehmen wollte, wurde von bewaffneten Sonderbündlern umzingelt, so daß sie nicht in Tätigkeit treten konnte. Um 4 Uhr wurde das Rathaus übergeben. Die Sonderbündler hißten darauf die grün-weiß-rote Fahne. Ein Führer der Sonderbündler hielt vor dem Rathause eine Rede und verkündete die freie Rheinische Republik.

Ueber die Vertreibung aus M.-Gladbach

wird noch gemeldet: Die Arbeiter verlangten die Auslieferung der Sonderbündler. Ein sonderbündlerischer Wachtmeister forderte seine Kameraden auf, gegen die Arbeiterschaft vorzugehen. Da sie dieses jedoch ablehnten, verletzte er einen Beamten durch einen Pistolenschuß schwer und flüchtete dann zu den Belgiern. Die Arbeiter stürmten das Rathaus zusammen mit der Polizei. Die Sonderbündler flüchteten über die Dächer. Die Arbeiter trugen den alten Bürgermeister auf den Schultern nach dem Rathause. Der sonderbündlerische Bürgermeister ist, wie gemeldet wurde, ums Leben gekommen. In den Straßen bewegen sich große Menschenmengen, die voller Begeisterung das Deutschenlied singen. Die Arbeiter bilden zusammen mit der Polizei einen Selbstschutz, der das Rathaus besetzt hält. Nachmittags verhafteten die Belgier den 100 Mann starken Selbstschutz. Die Verhafteten mußten mit erhobenen Händen nach dem Bahnhof gehen, wo sie wahrscheinlich nach Aachen befördert werden.

Gegen das Verbrechen der Sonderbündler.

Nach einer Meldung der Vossischen Zeitung aus Köln veröffentlichen die vereinigten politischen Parteien des Rheinlandes folgenden Aufruf: Rheinländer! Bewaffnete Banden der Sonderbündler versuchen in einer Anzahl rheinischer Orte die öffentlichen Gebäude zu besetzen und sich der Verwaltung zu bemächtigen. Sie vermehren dadurch in verbrecherischer Weise das Unglück unseres Volkes. Rheinländer, vertraut in diesen schweren Tagen unseres Landes Euren Führern. Behaltet Vertrauen zu den politischen Parteien, sie sind sich ihrer Aufgabe und ihrer Verantwortung bewußt und werden ihre Pflicht tun. Größer denn je ist gegenwärtig die auf uns allen lastende Verantwortung.

Gegen die Hamburger Kommunisten-Nester.

In der Dienstag-Nacht waren, wie die staatliche Pressestelle mitteilt, südlich des Bahnhofs Barmbeck drei kommunistische Nester, insbesondere in der Vogelweide, übrig geblieben. Sie hielten sowohl von Barrikaden wie auch von den Häusern aus die Zugangsstraßen unter Feuer. Diese Nester wurden in den Morgenstunden durch starke Polizeikräfte gesäubert. Unter dem Eindruck ihrer Niederlage haben die Kommunisten den Widerstand in der Gegend nördlich des Bahnhofs Barmbeck, die sie durch Barrikaden zu einer Art Festung ausgebaut hatten, aufgegeben. Zurzeit wird an keiner Stelle mehr von Bewaffneten Widerstand geleistet. Dagegen tauchen in einzelnen Stadtteilen vereinzelte Dachschützen auf, die immer wieder die Bevölkerung durch ihr unsinniges Schießen beunruhigen.

Wie das Achtuhrabendblatt meldet, wurden sieben kommunistische Bürgerschaftsmitglieder verhaftet. Der eigentliche Drahtzieher des Putsches war noch nicht zu fassen, da er seit Tagen nicht in seine Wohnung zurückgekehrt ist.

Ueber die Kämpfe bringt der „Hamburger Anzeiger“ folgende Einzelheiten: Um die Mittagszeit war es den vereinigten Anstrengungen der aus allen Wachen zusammengezogenen Mannschaften, die durch Marinemannschaften des Kreuzers „Hamburg“ verstärkt war, gelungen, sich in Barmbeck zu Herren der Lage zu machen. Die Wache an der Droelstraße war von den Aufrührern umzingelt und belagert worden. Die eingeschlossenen Polizisten mußten wiederholt heftige Stürme auf die Wache abschlagen. Gegen 11 Uhr vormittags rückte Verstärkung der Polizei an. Es entwickelte sich zwischen ihnen und den Belagerern ein heftiger Kampf. Die Demonstranten wurden in die Flucht getrieben und mußten die Belagerung der Wache aufgeben. Dabei sind verschiedene Tote der Aufrührer auf dem Platze geblieben. Flugzeuge kreisten über Barmbeck und unterstützten die Polizei. Als in Barmbeck der Widerstand der Kommunisten gebrochen war, wandte sich die Polizei mit allen verfügbaren Kräften gegen den Hauptsitz der Aufrührer nach Fischbeck. Hier haben sich etwa gefähr 2000 Kommunisten festgesetzt und verschanzt. Die Kämpfe sind im Gange, doch ist die Widerstandskraft der Aufrührer gebrochen.

Westfalen und Rheinland.

Von der Invalidenversicherung.

Kamen, 24. Okt. In der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung ist vom Reichsarbeitsminister unter dem 17. Oktober 1923 folgendes verordnet:

Vom 22. Oktober 1923 gelten

Lohnkl. 44, Jahresarbeitsv. bis zu 600 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 190 Mill. Mk.

Lohnkl. 45, Jahresarbeitsv. bis zu 840 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 250 Mill. Mk.

Lohnkl. 46, Jahresarbeitsv. bis zu 1200 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 360 Mill. Mk.

Lohnkl. 47, Jahresarbeitsv. bis zu 1800 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 520 Mill. Mk.

Lohnkl. 48, Jahresarbeitsv. bis zu 2400 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 740 Mill. Mk.

Lohnkl. 49, Jahresarbeitsv. bis zu 3000 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 940 Mill. Mk.

Lohnkl. 50, Jahresarbeitsverd. von mehr als 3000 Milliarden Mk. Wochenbeitrag 1160 Mill. Mk.

Die Beiträge werden durch die bisherigen Marken dieser Lohnklassen entrichtet, ihr aufgedruckter Geldwert wird vom 22. Oktober 1923 ab verhundertfacht; Marken in den bisherigen Werten werden von diesem Tage ab von der Post nicht mehr verkauft. Marken für die Zeit vor dem 1. Oktober werden auf Antrag von der Landesversicherungsanstalt zu dem aufgedruckten Wert abgegeben aber nur in den Lohnklassen 36—44. Der Antrag ist schriftlich bis Ende Oktober bei der Landesversicherungsanstalt einzureichen und muß die Zahl und Lohnklasse der erforderlichen Marken und die Zeit, für welche sie zu entrichten sind, angeben. Mit dem Antrag ist der Geldwert der Marken gebührenfrei zu übersenden, die Marken werden auf Kosten des Antragstellers mit Entwertungsvermerk geliefert. Anträge, die diesen Erfordernissen nicht entsprechen, sind wirkungslos. Bereits gestellte Anträge, welche diesen Erfordernissen nicht genügen, würden bis 31. Oktober zu ergänzen sein. Den gestellten Anträgen konnte bisher aus Mangel an Marken nicht entsprochen werden.

*

Die Erwerbslosenfürsorge.

Kamen, 25. Okt. Die Nachricht der Kölnischen Volkszeitung vom 23. 10., daß vom 21. 10. d. Js. ab sämtliche Zahlungen auf dem Gebiete der Erwerbslosenunterstützung von der Reichsregierung eingestellt seien, ist vollkommen unzutreffend. Die Erwerbslosen erhalten bis 31. 10. den 1½fachen Betrag der Erwerbslosenunterstützung die im unbesetzten Deutschland, der Teuerung entsprechend, allwöchentlich festgesetzt wird. So sehr diese Ausgaben die Reichsfinanzen belasten, so wenig ist daran gedacht, von der für das besetzte Gebiet vorgesehenen besonderen Regelung abzuweichen. Es besteht deshalb keinerlei Grund zu irgend welcher Beunruhigung in den Kreisen der Erwerbslosen. Nach den geltenden Bestimmungen sind die Gemeinden ermächtigt, in der Mitte jeder Woche Vorschüsse auf die Erwerbslosenunterstützung in Höhe der Sätze auszuzahlen, die für die vorhergehende Woche festgesetzt sind. Mit Rücksicht auf die katastrophale Geldentwertung hat der Reichsminister nunmehr die Gemeinden ermächtigt, in dieser Woche die Vorschüsse zu verdoppeln, also insgesamt Vorschüsse in doppelter Höhe der Unterstützungen, die für die vorhergehende Woche festgesetzt sind, auszuzahlen. Die Ermächtigung gilt sowohl für das besetzte, wie für das unbesetzte Gebiet.

*

Kamen, 25. Okt. (Verschiedenes.) In der 40. Jahreswoche vom 30 Sept. bis 6. Oktober sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Frömern), Unterleibstyphus 1 (Lünern), Ruhr 1 (Herringen); Todesfälle durch Tuberkulose 6 (3 Unna, je 1 Methler, Kaiserau, Altenbögge), Grippe 1 (Herringen). — Im ganzen Regierungsbezirk Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 12 (2), Genickstarre 2 (3), Kindbettfieber 8 (2), Unterleibstyphus 24 (1), Tuberkulose (68), Scharlach 24 (1), Ruhr 65 (13), Körnerkrankheit 1, Paratyphus 3, Grippe (1), Kinderlähmung 1, Bißverletzung 3.

Der Dollar nach der amtlichen Notierung vom Mittwoch = 62 842 500 000 bis 63 157 500 000, das englische Pfund = 284 287 500 000—285 712 500 000, der holländische Gulden = 24 538 500 000—24 661 500 000, der schweizerische Franken = 11 271 750 000 bis 11 328 250 000, der französische Franken = 3 650 850 000—3 669 150 000.

(Versammlungs-Verbot.) Der Militärbefehlshaber wies wiederholt darauf hin, daß ihm entgegen seiner Anordnung vom 2. Okt. 1923 immer wieder Gesuche um Genehmigung von öffentlichen Versammlungen, Vorträgen usw. direkt übersandt werden. Es ist selbstverständlich, daß derartigen Anträgen ohne Anhörung des Polizeiverwalters (Amtmann, Bürgermeister und Landrat) keine Folge gegeben werden kann. Die betr. Antragsteller verlängern also selbst den Dienstweg und kommen verspätet oder gar nicht zu einer Entscheidung.

Der **Dortmunder Fernsprechdienst** wird am kommenden Donnerstag ab wieder aufgenommen. Doch ist auf eine normale Herstellung der Verbindungen noch nicht zu rechnen.

Der **Wert der Natural- und Sachbezüge** ist für die Zwecke des Steuerabzuges vom Arbeitslohn auf Grund eines Multiplikators zu berechnen, der regelmäßig durch die Presse bekanntgegeben wird. Als Grundbeträge gelten die in der zweiten Septemberwoche gültig gewesenen Beträge, die für den Landesfinanzamts-Bezirk Münster i. W. wie folgt festgesetzt worden waren: a) für weibliche Hausangestellte, Lehrlinge, Lehrmädchen und sonstige gering bezahlte weibliche Arbeitskräfte (z. B. Mägde) für den Tag auf 960 000 Mark; b) für männliche Hausangestellte, Knechte, männliche und weibliche Gewerbegehilfen und für Personen, die der Angestellten-Versicherung unterliegen, für den Tag auf 1 272 000 Mark; c) für Angestellte höherer Ordnung (z. B. Aerzte, Apotheker, Hauslehrer, Hausdamen, Geschäftsführer, Werkmeister und Gutsinspektoren) für den Tag auf 1 596 000 Mark. Diese Beträge verteilen sich im einzelnen wie folgt: 1. freie Wohnung, Beleuchtung und Heizung $^1/_6$, 2. Morgenkaffee, Frühstück, Nachmittagskaffee je $^1/_{12} = {}^3/_{12}$, 3. Mittagessen $^2/_6$, 4. Abendessen $^3/_{12}$. Der Multiplikator beträgt für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1923 „zehn", vom 16. Oktober 1923 ab „fünfzig". Es empfiehlt sich, diese Notiz aufzubewahren, da künftighin nur der neue Multiplikator bekanntgegeben wird.

(Freispruch.) Wir brachten an dieser Stelle vor geraumer Zeit die Mitteilung, daß hier ein Major von M. nebst Frau als des Betruges verdächtig verhaftet worden seien. Die Angelegenheit hat sich dahin aufgeklärt, daß die Anschuldigungen sich als falsch erwiesen haben, gänzliche Freisprechung beider erfolgt ist unter Uebernahme der Kosten des Verfahrens auf die Staatskasse.

Unna, 25. Okt. (Sparen nicht mehr zwecklos.) Die städt. Sparkasse führt vom 25. d. M. ab den Goldsparverkehr ein. Um weiteren Kreisen die Möglichkeit zu bieten, auf diese Weise ihre Gelder wertbeständig anzulegen, hat die Rechnungseinheit auf eine Goldsparmark = $^1/_{10}$ Dollar festgesetzt. Der Goldsparverkehr ist aufgebaut auf der wertbeständigen Goldanleihe des Deutschen Reiches; er eignet sich sowohl für dauernde als vorübergehende Kapitalsanlage. Die Verzinsung beträgt 3 Prozent in Gold.

Dortmund, 24. Okt. Aus einer Schneiderwerkstatt in der Wilhelmstraße wurden Herrenanzugstoffe in hellen, dunklen, braunen, schwarzen und Fischgrätenmustern, sowie in Marengo, und Hosenstreifen, ferner ein getragener Marengo-Paletot, 1 neuer einreihiger Marengo-Paletot, 2 braun-schwarze fertige Anzüge mit weißen Streifen (Fischgrätenmuster), 1 geschnittener Burschenanzug, 4 fertige Joppen, 1 schwarz-gelb karierte Weste gestohlen. Der Wert der gestohlenen Sachen beträgt ungefähr 4 Billionen Mark.

**** Wanne, 24. Okt. (Ein Waggon Kartoffeln erschwindelt.)** Hier wurde ein gewisser Dolsitzko festgenommen, der einen für das hiesige Fürsorgeamt bestimmten Wagen Kartoffeln an sich brachte und verkaufte. Den Frachtbrief erschwindelte er sich in raffinierter Weise, den Erlös von 400 Milliarden hat er in kurzer Zeit bis auf 25 Milliarden verjubelt. D. ist schwer mit Zuchthaus vorbestraft. — Ein Zug Frauen aus Röhlinghausen wollte vor dem hiesigen Amtshause wegen der schlechten Kartoffelversorgung demonstrieren. Der Zug wurde aber von französischen Truppen aufgehalten und zur Umkehr gezwungen. Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

Herne, 24. Okt. (Gerechte Strafe für Wucher.) Ein junges Mädchen hatte vor einiger Zeit einer hiesigen Färberei ihren Mantel zum Färben gebracht. Da das Färben 180 Millionen kosten sollte, bezahlte das Fräulein sofort 200 Millionen. Der Mantel war kürzlich fertig, doch verlangte die Färberei jetzt eine Nachzahlung von 900 Millionen, und als die Kundin diese ablehnte, verweigerte das Geschäft die Herausgabe des Mantels. Die junge Dame wandte sich daraufhin an das Wuchergericht und dieses verurteilte die Färberei nicht nur, den Mantel herauszugeben, sondern auch noch, die damals zuviel einkassierten 20 Millionen aufgewertet mit drei Milliarden zurückzuzahlen.

Köln, 23. Okt. (Auch die Aug. Thyssenhütte stillgelegt.) Wie die Kölnische Volkszeitung aus Essen meldet, ist die August Thyssenhütte in Hamborn wegen finanzieller Schwierigkeiten gezwungen, von heute abend an die Werksanlage, einschließlich Nebenbetriebe bis auf weiteres stillzulegen. Von der Maßregel werden 13 000 bis 14 000 Arbeiter und Angestellte betroffen.

Die Sonderbündler in Düsseldorf.

(W) Die Sonderbündler sind in der Nacht zum Dienstag in Stärke von etwa 400 Mann in Düsseldorf eingezogen. Sie kamen trotz der nächtlichen Sperre vom Hauptbahnhof durch die Rosenstraße, wo sich das Bureau des Unabhängigkeitsbundes befindet. Von dort schickten sie Vertreter zu den Besatzungsbehörden. Was die Verhandlungen ergeben haben, steht noch nicht fest, doch kann das Ergebnis auf die Sonderbündler nicht ermutigend gewirkt haben. Man hat den Eindruck, daß die Franzosen, die die Abneigung der großen Menge gegen die Sonderbündler kennen, Blutvergießen vermeiden wollen. Am Vormittag hatten die Separatisten eine Versammlung im Kaisersaal der Turnhalle. Ein Redner sprach über die Rheinische Republik und äußerte, auch für Düsseldorf werde noch einmal der Tag der Freiheit kommen. Der Erfolg war schwach. Die Versammelten mußten den Saal räumen, während der „Rheinschutz" zur Entgegennahme der Heimatbefehle im Saal verblieb.

Der Vormarsch der Reichswehr in Sachsen.

(W) Die zur Wiederherstellung der Ordnung bestimmten Truppen haben den Vormarsch begonnen. In Meißen einrückende Kavallerie wurde beschossen. Die Truppen erwiederten das Feuer. Es gab mehrere Verletzte. Der kommunistische Führer Kuple wurde verhaftet.

Gestern vormittag ist die Reichswehr mit klingendem Spiel in Dresden eingerückt und zwar Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Radfahrer-Abteilungen. General Müller nahm die Parade der Truppen ab. Der Einzug vollzog sich ohne Zwischenfall. In Pirna dagegen ist es zu ähnlichen Zusammenstößen gekommen wie in Meißen. Es wurde auf die zurückkommenden Truppen geschossen, die das Feuer erwiderten. Ein Erwerbsloser wurde dabei getötet, mehrere Personen wurden verwundet. Zur Zeit herrscht wieder Ruhe in der Stadt. In den Straßen patrouilliert Reichswehr. Den Einwohnern wurde befohlen, die Fenster und Türen zu schließen.

Der neue Landwirtschaftsminister an seine Berufskollegen.

(W) Der neuernannte Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Graf Kanitz, führt in einem Aufruf u. a. aus: Zum ersten Mal ist ein praktischer Landwirt für das Amt des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ausersehen worden. Ich bin der Ansicht, daß auf dem Wege der rein parteipolitischen Auseinandersetzung Deutschland nicht gerettet werden kann. Nur wenn das Trennende zurückgestellt wird und wenn alle Hände zugreifen, ist Rettung möglich. Meine Aufgabe sehe ich hauptsächlich darin, im Rahmen des überhaupt Möglichen Nahrungsmittel für das hungernde Volk zu schaffen. Daß ich als praktischer Landwirt mich zu keinerlei Maßnahmen verstehen werde, die die Produktion lähmen und die zur Linderung der furchtbaren Not erforderliche intensivste Schaffung von Nahrungsmitteln hindern könnten, ist selbstverständlich. Ich weiß, daß die überwiegende Mehrzahl meiner Berufsgenossen aus allen Parteien meinen Entschluß grundsätzlich billiger wird. Die wirtschaftliche und nationale Erstarkung Deutschlands wird nur kommen, wenn die Reichseinheit erhalten bleibt und kein Hungerchaos entsteht. Der Erfolg wird um so greifbarer sein, wenn er unterstützt wird durch die tätige Mitarbeit aller meiner Berufsgenossen. — Der Aufruf schließt: Berufsgenossen, denkt an die furchtbare unbeschreibliche Not in den Städten, denkt daran, daß täglich wertvolle deutsche Menschenleben buchstäblich verhungern, denkt daran, daß ein freies glückliches Deutschland niemals aufzubauen ist, wenn die Städte sterben. Helft mir bei den so schweren Aufgaben.

Konzert, Theater rc.

Kamen, 25. Okt. (Die Ratsmädel.) Am verflossenen Sonntag fand der Operettenabend der Theaterfreunde Kamen statt. Der überfüllte Saal gab den Beweis dafür, daß sich die „Theaterfreunde" die Gunst des Publikums erworben haben. Mancher von fern und nah konnte keinen Einlaß mehr erhalten. Darum sieht sich der Verein veranlaßt, die Operette „Die Ratsmädel" am Sonntag, den 28. d. M., nochmals zur Aufführung zu bringen. Karten sind ab Freitag bei den Mitgliedern und W. Starke zu haben. Alles Nähere siehe Freitag-Inserat in der Kamener Zeitung.

Sport.

Kamen, 25. Okt. Im Westfälischen Südkreis fanden gestern nur zwei Liga-Spiele statt, die einen der Erwartung entsprechenden Verlauf nahmen: S. C. Unna gegen T. V. Unna 1:0, V. f. K. Hamm gegen Soest 2:0. Am nächsten Sonntag spielen in Soest: Spiel und Sport gegen Sportverein Kamen, in Heeren: Ballspielverein gegen Spiel und Sport Hamm. Das Spiel: Sportverein Kamen gegen Heeren ist vom Kreis-Ausschuß für ungültig erklärt worden und soll auf einem neutralen Platze, wahrscheinlich in Hamm, unter Aufsicht des Gauvorstandes wiederholt werden. Der Termin ist noch nicht bestimmt worden. In der Tabelle führt V. f. K. Hamm, der sich in 5 Spielen 8 Punkte erkämpft hat. Der Verein verfügt augenblicklich über eine sehr gute Mannschaft, die wohl in der Lage ist, die Meisterschaft zu erringen. Die Liga-Tabelle des Westfälischen Südkreises hat jetzt folgendes Aussehen:

Verein	Spiele	gew.	verlor.	unentschied.	Tore für	Tore geg.	Punkte
1. V. f. K. Hamm	5	3	—	2	12	3	8
2. Sp. Sp. Hamm	3	2	1	—	8	6	4
3. S. V. Kamen	3	2	1	—	8	8	4
4. V. V. Heeren	2	1	—	1	1	1	3
5. S. C. Unna	4	1	2	1	5	6	3
6. T. V. Unna	4	1	3	—	5	9	2
7. Sp. Sp. Soest	5	1	4	—	3	9	2

Wirtschafts-Zahlen.

1 Goldmark (24. 10.)	15 000 000 000
Silber-Ankaufspreis (ab 22. 10.)	1 000 000 000
Goldmarkkurs der Landabgabe (17.—19. 10.)	1 080 000 000
Dollar-Mittelkurs	63 000 000 000
Goldzollaufgeld (20.—23. 10.)	93 599 999 900
Reichssteuer-Umrechnungssatz (24. Okt.) 1 Goldmark	13 300 000 000
Reichsbankzinsfuß	108 %
Großhandelsziffer (22. 10.)	14 600 000 000
Lebenshaltungsindex (22. 10.)	3 045 000 000
Personenverkehrsindex (ab 25. 10.)	1 500 000 000
Güterverkehrsindex (ab 25. 10.)	3 000 000 000
Arzneitaxe u. für Waren (ab 19. 10.)	13 100 000
„ besetztes Gebiet	17 700 000
„ für Arbeitsvergütung	7 000 000
Buchhändler-Schlüsselzahl (ab 25. 10.)	15 000 000 000
Lohnmeßzahl für Reichsarbeiter	1 000 000
„ für Beamten	159 000
Postkartengebühr (ab 20. 10.)	4 000 000
Briefgebühr (ab 20. 10.)	10 000 000

Wetterbericht.

26. Okt.: Wenig verändert.
27. Okt.: Wolken, Niederschläge. Kühl.

Unserm lieben Freund

Ludwig Brandt

zu seinem

21jährigen Geburtstage

die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche. 3015

Gewidmet von der goldenen 8.

Druck-arbeiten

für Industrie, Handel, Gewerbe und Private als:

Adresskarten, Etiketten, Prospekte, Zirkulare, Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Wein- und Speisekarten, Einladungs-Karten, Familien-Anzeigen, Trauerbriefe usw.

fertigt an die

Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Der tolle Bomberg

ein westfälischer Schelmenroman

von Jos. Winckler

wieder vorrätig.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Guter Nebenverdienst!

Zuverlässige

Zeitungs-boten

für die Bezirke Roltum, Weddinghofen gegen gute Bezahlung gesucht.

Meldungen in der Geschäftsstelle der

Kamener Zeitung,

Weststraße Nr. 10.

Lehrmädchen

für unsere Buch- und Schreibwarenhandlung gesucht. Nur solche mit guten Schulzeugnissen wollen sich melden.

Kamener Zeitung,

Weststraße 10.

Wer tauscht

gegen Herren- oder Damenrad, Nähmaschine, Zimmerofen, Kleider, Blusen, Röcke etc. (alles neue Sachen) Kartoffeln oder Korn? Angeb. unter B. K. 3016 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Gesucht Bahnhofstraße, Markt oder Weststraße ein geräumiges

Ladenlokal

bei evtl. guter Abfindung für den jetzigen Mieter.

Angebote unter M. 3000 an die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Die vom Bezirksausschuß in Arnsberg genehmigte Ordnung für die Erhebung von Verwaltungsgebühren für die Stadt Kamen hängt von Donnerstag, den 25. ds. Mts., ab 8 Tage lang in dem im Rathausflur befindlichen Gitterkasten zur allgemeinen Einsichtnahme aus. 3014

Kamen, den 22. Oktober 1923.

Der Magistrat.

Anträge auf Erneuerung der Viehhandelserlaubniskarten für das Jahr 1924 werden bis zum 1. November d. Jrs. auf dem Lebensmittelamt, Markt 5, Zimmer 4, entgegengenommen. 3017

Kamen, den 22. Oktober 1923.

Die Polizeiverwaltung.

Hauswirtschaftliches.

Gebackene Gemüseschnitten mit würziger Soße.

Reste von gekochtem Gemüse treibt man durch die Maschine, gibt 1 Eßlöffel Appels Hühnervollei, Salz, Pfeffer, 1 geriebene Kartoffel und soviel Semmelmehl dazu, daß die Masse gebunden wird und bratet davon handgroße Schnitten in Fett hellbraun. Im Bratfett dünstet man dann 1 Zwiebel und 2 Eßlöffel Mehl kräftig hellbraun, verkocht mit Wasser zu dicklicher Soße, würzt diese mit Paprika und reicht sie mit Salzkartoffeln zu den Schnitten.

Hagebuttensuppe.

Die jetzt überall reifenden Hagebutten, die Früchte der Hecken- oder Hundsrose, ergeben eine ganz vorzügliche Suppe. Halbiert und mit spitzem Messer von Kernen und Härchen befreit, werden sie mit etwas Zimt und auf ein Liter Wasser eine Nelke gerechnet, zirka eine Stunde gekocht, durch ein feines Sieb gerührt und mit Sago oder Kartoffelmehl, auch mit Grieß oder Weizenmehl die Suppe verdickt. Zucker und Salz nach Geschmack beigefügt, wenn möglich, mit wenig Butter gekräftigt, gibt die Suppe besonders mit eingebrocktem Zwieback oder gerösteten Semmelscheiben eine sättigende Abendmahlzeit.

Mischmarmelade von Kürbis und Hagebutten.

Das durchgerührte Mark vom Kürbis wird zu zwei Teilen mit einem Teil durchgerührter Hagebutten gemischt, auf 2 Pfund dieser Masse ½ Pfund Zucker beigefügt, die Marmelade unter öfterem Rühren dick eingekocht, mit einer aufgelösten Einmachtablette verrührt und in Gläser gefüllt, die man in bekannter Weise verbindet.

Das Aussehen vertragener Stoffgamaschen zu erneuern.

Die bei alt und jung beliebten Gamaschen, die den Trägern dauernd warme Füße schaffen, müssen ständig auf etwa eingetretene Schäden untersucht werden, um diese so rasch wie möglich auszubessern. Mit genau passender Seide an durchgestoßenen Bruchstellen und Falten gestopft und durchzogen oder an fadenscheinig gewordenen Rändern mit Knopflochstich umschürzt, werden sie immer wieder tadelloses Aussehen mit gutem Sitz vereinen, während jede Vernachlässigung dieser Schäden bald das Aussehen der Gamaschen zu ihrem Nachteil stark verändert. Die verblaßte oder durch Regen oder Schnee angegriffene Farbe frischt man durch Braunsche Aufbürstfarben in ehemaligem Farbton oder wenn zuvor hellfarbig, durch dunklere Farben auf. Durch diese Behandlung werden sie wieder wie neu im Aussehen und verraten in keiner Weise evtl. langjährigen Gebrauch.

Rasches Putzen der Fenster zu ermöglichen.

Man bereite sich eine milchige Mischung von lauem Wasser und gereinigter Schlemmkreide, reibe mit dieser und einem kleinen Schwamm oder weichem Lappen die Scheiben unter möglichster Schonung der Rahmen rasch und gründlich ein und putze mit altem Leinen nach, wenn die Scheiben halb trocken sind. Die Nässe wird rasch aufgesaugt und die Scheiben bei ganz geringer Arbeit selbst in Fabrikgegenden spiegelblank; da die Kreide Ruß und den in dieser Gegend üblichen fettigen Staub vollständig aufsaugt. H.

Gesundheitliches.

Wie viele Menschen sterben an Tuberkulose?

Daß die Tuberkulose in ihren verschiedenen Erscheinungsformen, vor allem als Lungenschwindsucht, mit Recht als eine unserer gefährlichsten Volksseuchen angesehen werden muß, das beweist die folgende, vom Reichsgesundheitsamt gegebene Uebersicht über die Sterblichkeit in Orten mit mehr als 15 000 Einwohnern. Es starben an Tuberkulose

im Jahre 1913 in zus. 382 Orten 40 374 Menschen,
im Jahre 1914 in zus. 386 Orten 41 730 Menschen,
im Jahre 1915 in zus. 383 Orten 44 805 Menschen,
im Jahre 1916 in zus. 383 Orten 48 779 Menschen,
im Jahre 1917 in zus. 383 Orten 67 869 Menschen,
im Jahre 1918 in zus. 373 Orten 75 160 Menschen,
im Jahre 1919 in zus. 365 Orten 66 604 Menschen,
im Halbj. 1920 in zus. 375 Orten 25 609 Menschen.

Welch eine Unsumme von Not und Elend in diesen kalten Zahlen enthalten ist, darüber ist sich der kaum klar, der nicht öfters in die Behausung solch armer schwindsüchtiger Menschen kommt. — Das mächtige Ansteigen der Sterbeziffer in den beiden letzten Kriegsjahren ist wohl mit Recht als Folge der allgemeinen Unterernährung anzusehen. Ob dieses gehäufte Sterben der Lungenkranken in diesen Jahren als ein Reinigungsprozeß am Volkskörper angesehen werden kann, ist sehr fraglich, denn es gibt immer noch eine Anzahl von Kranken, die durch ihren Auswurf die Tuberkelbazillen verbreiten. Die Absonderung solcher Kranker aber macht jetzt bei der schrecklichen Wohnungsnot noch viel größere Schwierigkeiten als früher. Es ist zu fürchten, daß alle Bemühungen, die Tuberkulose einzudämmen, an diesen Zuständen scheitern werden, wenn nicht das ganze Volk sich zu der Einsicht aufrafft, daß der Schwindsüchtige für seine Mitmenschen eine große Ansteckungsgefahr bedeutet, und daß deshalb die Absonderung des bazillenaushustenden Kranken von seiner Umgebung ein dringendes Gebot der Volksgesundheit ist.

Die faule Ecke.

Bei Kindern, aber auch nicht selten bei Erwachsenen, gewahrt man manchmal Einrisse und Geschwüre am Mundwinkel, die man als sog. Faulecke bezeichnet. Oefters setzen sich diese Einrisse bis zur Wangenschleimhaut fort. Nach Ansicht von Professor Paginsky in Berlin sind diese Ecken ansteckend und treten manchmal epidemisch in den Schulen auf. Besonders Kinder sind für Infektion empfänglich, so daß eine Uebertragung von einem Kinde zum anderen durch Küsse oder gemeinsame Trinkgeschirre leicht möglich ist. Das Leiden entwickelt sich in der Art, daß zuerst die Haut sich ablöst, wonach der Einschnitt im Mundwinkel mit Geschwürs- und Krustenbildung entsteht. Aus der erkrankten Ecke wurde ein Bakterium gezüchtet. Schmerzen verursachen diese Ecken nicht. Zur Behandlung ist Reinhaltung und Pinselung der erkrankten Stellen mit Höllenstein notwendig.

Haarfärbemittel aus Wallnußschalen.

stellt man folgendermaßen her: 100 Gr. Wallnußschalen kocht man mit bedecktem Wasser längere oder kürzere Zeit, je nachdem, wie man die Farbe wünscht, seiht sie durch ein Sieb (feines Haarsieb oder Tuch), gibt 100 Gr. Weingeist dazu und füllt die Mischung auf Flaschen. Mit kleinem Bürstchen, wenig damit befeuchtet, trägt man sie dann gleichmäßig auf das Haar. Am besten nimmt diese Arbeit eine zweite Person vor.

Landwirtschaftliches.

Houdans.

Der Ursprung dieses interessanten Huhnes ist in Dunkel gehüllt. Die französischen Geflügelschriftsteller glauben, daß die Houdans so alt seien wie Frankreich selbst. Was den Namen betrifft, so stammt dieser von der französischen Stadt Houdan, in deren Umgebung die Rasse besonders gezüchtet wurde, bis sie sich in den 1860er Jahren weiter auszubreiten begann. Die Houdans haben mehrere Eigenschaften, die sich nicht leicht mit einer andern Rasse verwechseln lassen, nämlich erstens fünf Zehen und zweitens den merkwürdigen Blätterkamm, der die Form einer nach hinten offenen Muschel hat. Diese Haube hängt, beim Hahn noch mehr als bei der Henne, so tief in die Augen, daß man von letzteren oft nichts sieht. Während der Sportszüchter auf die schöne und sogar groteske Ausbildung dieser Haube den höchsten Wert legt, hält ihn der Nutzgeflügelzüchter eher für eine Beeinträchtigung des Wertes der Rasse, und es kommt daher vor, daß den Houdans ihre seltsame Kopfzierde beschnitten wird. Denn bei regnerischer Witterung kleben die Federn der Haube zusammen und hängen dann so tief, daß die Houdans fast nichts sehen können. Auch hindert die Haube den Ausblick nach oben, so daß die Houdans, wenn man ihnen Auslauf gibt, leicht dem Stößer zum Opfer fallen. Die Hauptfarbe der Houdans ist schwarz mit weißer oder strohgelber Sprenkelung. Abgesehen von der lästigen Beschwerung durch den Kamm, sind die Houdans Nutzhühner von so großem Wert, daß man eine Zeitlang geglaubt hat, sie müßten sich die ganze Welt erobern. Sie legen durchschnittlich 125 Eier, und zwar ziemlich große (62 Gramm), haben vorzüglich feines Fleisch, erreichen schnell ein großes Gewicht und die Hennen bleiben bis zum fünften Jahre bei voller Legetätigkeit. Als Marktware empfehlen sich die Eier durch ihre Größe und blendende Weiße, das geschlachtete Geflügel durch Zartheit des Fleisches und kleine, leichte Knochen. Die Küken sind sehr wetterhart, ebenso wie das erwachsene Huhn (bis auf Kopferkältungen bei regennasser Haube), und für städtische Verhältnisse eignen sich die Houdans dadurch, daß sie nur wenig Auslauf brauchen und bei den beschränkten Verhältnissen glänzend gedeihen. Nur brüten und Junge führen mögen sie nicht, und hierzu muß man Glucken anderer Rassen halten, wenn man nicht künstliche Brut vorzieht. Sie wollen stets frisches Trinkwasser, sind aber empfindlich gegen Feuchtigkeit, namentlich gegen Nässe im Stall, und bei Regenwetter muß man für sie stets einen trockenen Scharrplatz bereithalten.

Der Drahtwurm im Weingarten.

Der Drahtwurm ist im Weingarten ein ungern gesehener Gast. Seine Beseitigung geschieht am besten durch gute Bearbeitung des Bodens. Die dabei zutage geförderten Larven sind zu vernichten. Kranke Reben sind auszuheben, der Wurzelballen abzuschütteln und freigelegte Würmer zu sammeln. Im Frühjahr suche man die sich zur Eierablage einfindenden Mutterkäfer zu vernichten. Zu empfehlen ist auch die Anwendung von Anlockmitteln, wie Kohl- und Salatstrünke, Kürbisstücke u. dergl. Diese Lockmittel werden in einer Entfernung von 1—2 Meter von den Reben eingesenkt, darauf wöchentlich ausgehoben. Die sich darauf befindlichen Larven gesammelt. Auch soll, wie bei der Peronosporabekämpfung, die Bespritzung angezeigt sein.

Nr. 250. 1923.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land



Das Heiligtum des Herzens.

31. Fortsetzung.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

So hatte es Daniela keine großen Schwierigkeiten bereitet, in Hatzberg festen Fuß zu fassen — wenigstens in bezug auf Aeußerlichkeiten. In ihrem Innern wurde sie freilich von den widerstreitendsten Empfindungen hin- und hergerissen. Sie war glückselig, in Graf Dieters Nähe weilen zu dürfen, daß er freundlich mit ihr sprach, ihr kleine, ritterliche Aufmerksamkeiten erwies und ihr überhaupt in der zartesten Weise begegnete. Auch war sie der Gräfin dankbar, daß sie so liebenswürdig zu ihr war. Aber sie fühlte doch instinktiv, daß zwischen dem jungen Paare nicht alles so war, wie es sein sollte.

Zwar verkehrte es in tadelloser Weise miteinander. Nie hatten die beiden Gatten schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten, nie gab es Streitigkeiten zwischen ihnen. Aber es fehlte auch die rechte Herzlichkeit, das unbedingte Ineinanderaufgehen, das zwischen zwei Menschen üblich ist, die sich lieben.

Daniela hatte sehr bald herausgefunden, daß in dieser Ehe die rechte Liebe fehlte, und sie fragte sich bekümmert, auf welcher Seite das Manko an Gefühlen vorherrsche.

Daß die Gräfin bei aller Liebenswürdigkeit ihrem Gatten gegenüber sehr kaltherzig war, hatte sie bald herausgefunden. Sie konnte jedoch auch in Graf Dieters Verhalten seiner Gemahlin gegenüber keine besondere Innigkeit und Herzlichkeit entdecken. Anscheinend waren beide Teile mit dem kühl-freundlichen Tone einverstanden.

Und so fragte sich Daniela bald nicht mehr, ob diese Ehe eine Konvenienzehe sei. Es war ihr zur Gewißheit geworden. Aber Graf Dieter schien darunter zu leiden. Wenn sie ihn zuweilen beobachtete, wenn er sich unbeobachtet glaubte, und dann in seinen geliebten Zügen einen düster-schmerzlichen Ausdruck gewahrte, dann sagte sie sich bekümmert:

„Nein, er ist nicht glücklich und er leidet.“

Sie hätte dann etwas ganz unerhörtes tun mögen, um ihm das Glück zu verschaffen, das sie für ihn vom Himmel erflehte. Und sie ahnte nicht, wie nahe sie zu seinem Glücke in Beziehung stand.

Das Bewußtsein, daß er nicht glücklich war, bedrückte sie viel mehr, als daß ihrem Leben die rechte helle Sonne fehlte. Sie verlangte für sich nichts mehr, als ihr das Leben zu bieten hatte — und war zufrieden, daß sie in seiner Nähe weilen durfte. Mehr forderte sie vom Schicksal nicht. Aber für ihn hatte sie höhere Wünsche.

So lag ein leiser Schatten auf ihrem Gemüt, der allen Menschen verborgen blieb — nur Graf Dieter nicht, der sie heimlich mit sorgenden Augen bewachte.

Weshalb lag so oft ein tiefer grübelnder Ernst auf ihrem jungen Gesicht? Hatte sie vielleicht doch erkannt, daß sie ihn liebte? Gab das ihren Zügen diesen leise wehmütigen Ausdruck, der sie ihm nur noch lieber werden ließ?

So fragte er sich. Und sie wußten beide nicht, daß sie einander der Lebensinhalt geworden waren, und daß ihre Seelen trotz aller Hindernisse zueinander strebten.

Es war an einem wunderschönen, klaren Spätsommermorgen. Die Bäume und Sträucher begannen schon, sich herbstlich zu färben, und auf dem grünen Rasen des Parkes lagen die herabgefallenen bunten Blätter wie zahlreiche Blumen ausgebreitet. Aber die Sonne schien noch warm und sommerlich.

Der Frühstückstisch war wie immer an schönen, warmen Tagen, auf der Terasse unter einem Sommerzelt gedeckt. Daniela war zuerst heruntergekommen und stand an der Terassenbrüstung, in den Anblick des herrlichen Parkes vertieft.

Hinter ihr hantierten Diener am Frühstückstisch. Einer von ihnen hatte, wie jeden Morgen, die verschlossene Posttasche gebracht und neben des Grafen Platz auf einen kleinen Tisch gelegt.

Daniela wußte, daß Graf Dieter schon am ganz frühen Morgen auf die Felder hinausgeritten war, um dort nach dem Rechten zu sehen. Er mußte jeden Augenblick zurückkommen.

Gräfin Hella war gestern abend spät zu Bett gegangen, wie alle im Schloß, weil Gäste zugegen waren. Sonst pflegte sie zuweilen ihren Gemahl auf seinen Morgenritten zu begleiten. Sie liebte jeden Sport mäßig betrieben, um sich ihre elegante Schlankheit und ihre Elastizität zu bewahren. Aber wenn sie spät zur Ruhe kam, dann schlief sie am Morgen länger, weil sie wiederum eine ausreichende Nachtruhe zur Erhaltung ihrer Schönheit für nötig hielt.

Bei der Gräfin drehte sich schließlich alles um die Pflege ihrer Schönheit. Und daraus machte sie kein Hehl. „Schönheit verpflichtet,“ pflegte sie zu sagen. Jedenfalls nahm sie die Pflicht, ihre Schönheit zu erhalten, ernster als jede andere.

Wandlung.

Längst hängen meiner Liebe süße Trauben
In des Gedankens kühlen Schattenlauben,
Und schon beinahe möchte ich's nicht glauben,
daß einst mein Herz geglüht;

Da kommst nun du mit Adlerflügelschnelle
Vorbeigesprungen, reizende Gazelle —
Und sieh! Schon ist in mir aus heißer Welle
ein Frühlingswunder aufgeblüht.

Otto Promber.

Daniela hatte schon eine Stunde an ihrem Arbeitstisch gesessen und war nun herabgekommen, um ihr Amt als Gesellschafterin anzutreten. Die Gräfin ließ aber noch auf sich warten. Aber Graf Dieter ritt soeben durch das Parktor. Danielas Gesicht erhellte sich. Ihre Augen hingen selbstvergessen an seiner vornehmen, eleganten Erscheinung.

Als er näher herbeikam, erblickte er sie und grüßte mit einem aufleuchtenden Blick herüber.

„Guten Morgen, Daniela!" rief er ihr zu.

„Guten Morgen, Graf Dieter!"

Er sprang vom Pferde, das ein Reitknecht in Empfang nahm, und wenige Minuten später trat er auf die Terasse heraus. Er hatte seinen Reitanzug mit einem eleganten Hausanzug vertauscht.

„Wir sind wieder einmal unpünktlich, Daniela. Ich sehe, meine Frau ist auch noch nicht am Frühstückstisch," sagte er, Danielas Hand mit warmem Druck ergreifend.

Sie hatte ein köstliches Gefühl, so oft seine schlanke, feste Hand die ihre umschloß. Ihr war dann immer, als sei sie geborgen vor jedem Ungemach.

„Gräfin Hella wird gleich hier sein. Ich habe sie schon begrüßt, ehe ich herunterkam."

„Dann bin ich wenigstens nicht der Letzte. Hoffentlich läßt meine Frau nicht lange mehr auf sich warten. Ich habe einen kräftigen Hunger von den Feldern mit heimgebracht," scherzte er, einen unbefangenen Ton anschlagend.

Aber dabei labte er seine Augen an ihrer frischen, holdseligen Erscheinung. Sie trug ein weißes Kleid aus feinem, weichfallenden Wollstoff, das mit breiten, schwarzen Säumen und schwarzen Knöpfen verziert war. Ein breiter Kragen in Matrosenart umgab den schmalen Halsausschnitt.

Anmutig ruhte der feine Kopf mit den goldig schimmernden Flechten auf dem schlanken weißen Hals. Danielas wundervoller Teint, der jedem Wettereinfluß trotzte und keinerlei Schönheitsmittel bedurfte, hatte sogar schon den Neid der Gräfin erregt, die mit ihrem Teint sehr vorsichtig sein mußte und fast immer eine leichte Puderschicht auflegte zum Schutz desselben, sobald sie ins Freie kam.

Aber das schönste an Daniela waren doch die Augen, diese wundervollen beseelten Augen, in denen Sonnenfunken gefangen zu sein schienen. Und Graf Dieter ließ alles auf sich einwirken und brachte es doch fertig, ruhig und scheinbar unbefangen mit ihr zu plaudern.

Er sah an ihrer Seite nach dem Park hinüber.

„Der Herbst meldet sich schon an, Daniela. Nun ist die schönste Zeit auf dem Lande vorbei. Hoffentlich gefällt es Ihnen auch im Herbst und Winter gut bei uns."

Sie sah mit schnellem Aufblick zu ihm empor.

„Oh, ich kann mir sehr gut denken, daß es in Hatzberg zu jeder Jahreszeit schön ist."

„Nun — ich für meinen Teil ziehe Frühjahr und Sommer den anderen Jahreszeiten vor, solange ich hier bin. Natürlich hat auch der Winter seinen Reiz. Nach dem Weihnachtsfest gehen wir in die Residenz — da werden Sie auch mehr Unterhaltung bekommen."

„Daran fehlt es doch nie, Graf Dieter."

„Mancherlei kann man aber hier nicht haben — Theater, Konzerte und dergleichen. Das haben Sie wohl in Genf auch nicht übermäßig genossen?"

„Genug, um mich zufriedenzustellen."

„Sie sind so früh wieder auf dem Posten. Waren Sie nicht sehr müde nach der langen Dauer der Gesellschaft von gestern abend?"

„O nein, ich habe lange genug geschlafen, um ganz frisch zu sein."

Er hörte kaum, was sie sprach, lauschte nur auf den dunklen, weichen Ton ihrer Stimme, der ihn immer wie eine Liebkosung berührte. Es kostete ihm viel Selbstbeherrschung, so heiter und unbefangen mit ihr zu plaudern. Und doch empfand er es als ein Glück, mit ihr sprechen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

*

Die Ernährung der Pflanzen.

Es ist dem Laien vielleicht nicht bekannt, daß die Pflanze zu einem erheblichen Teil von der Luft lebt. Man ist gemeinhin der Ansicht, daß sie alles, was sie zum Leben braucht, durch ihre Wurzeln aus dem Boden saugt. Für die meisten Nährstoffe, deren sie bedarf, trifft das auch zu. Daneben aber bildet in der Ernährung der Pflanze der Kohlenstoff einen außerordentlich wichtigen Bestandteil und ihn nimmt die Pflanze aus der Luft. Der Wert, den der Stalldünger für die Entwicklung und Entfaltung der Pflanze hat, gilt nicht nur in Bezug auf die Nährstoffe des Bodens. Vielmehr wirkt der Dünger auch mit, die nötigen Kohlenstoffmengen für die Pflanzen frei zu machen. Die Mengen an Kohlensäure, die die Pflanze der Luft entzieht, kann leicht zu einer zu starken Inanspruchnahme der Atmosphäre führen. In diesem Falle sorgt der Dünger für Ersatz, da die tierischen und pflanzlichen Abfälle infolge ihrer Zersetzung ständig für Erneuerung des Gehaltes der Luft an Kohlensäure sorgen.

In einem Artikel in der „Umschau" weist Prof. Dr. Höfer daraufhin, daß die Nutzpflanzen, die zum Teil in Gewächshäusern gezogen werden, in Bezug auf Kohlensäure unterernährt sind und infolgedessen in ihrem Wachstum im allgemeinen sehr stark zurückbleiben. Es gibt nämlich für die Ernährung der Pflanze ein von dem bekannten Naturforscher Liebig gefundenes Gesetz, wonach die Pflanzen von allen ihnen zugänglichen Nährstoffen nur soviel aufnehmen, wie der Stoffmenge entspricht, von der ihnen am wenigsten zu Gebote steht. Die Pflanzen halten also bei ihrer Ernährung zwischen allem, was sie aufnehmen, das Gleichgewicht aufrecht und sie nehmen infolgedessen, wenn ihnen nicht genug Kohlensäure zur Verfügung steht, auch von anderen Nährstoffen nicht alles das auf, was ihnen zur Verfügung steht. Die Pflanzen bedürfen also, um künstliche Nährstoffe voll auszunutzen, auch einer besonderen Zufuhr von Kohlensäure.

Der Verfasser zeigt das an einigen Erfahrungsbeispielen. Beim Unterricht in der Pflanzenkunde machte er z. B. die Erfahrung, daß Keimpflanzen von Bohnen oder Erbsen sehr gut gediehen, solange die Gefäße, in denen sie angesetzt waren, im Unterrichtszimmer aufgestellt waren, wo reichlich durch die Atmung Kohlensäure erzeugt wurde. Als dann die Glasgefäße in einen Nebenraum gebracht wurden, blieb die Pflanze sofort zurück. Noch klarer wird aber die Wichtigkeit der Kohlensäuredüngung, wenn man vergleichende Versuche anstellt. Solche Versuche sind in der letzten Zeit von verschiedenen Pflanzenzüchtern mit durchschlagender Beweiskraft angestellt worden. So wurde von vier Vergleichskästen, in denen Pflanzen angesetzt waren, der eine mit 300 ccm, der zweite mit 1000, der dritte mit 2000 ccm gedüngt, während der vierte ungedüngt blieb. Die Düngung erfolgt meist dadurch, daß man den Inhalt von Gasbomben auf die Erde wirken läßt. Setzt man das Wachstum in den ungedüngten Kasten mit 100 an, so betrug in den andern Kästen das Wachstum im Verhältnis der Gasmenge 105, 116 und 256. Dieses Verhältnis kehrt ungefähr bei allen anderen Versuchen wieder. Auch in Bezug auf die Blütenentfaltung übt die Gasdüngung einen außerordentlich großen Einfluß aus. Bei Blattpflanzen ließ sich der Erfolg an dem Zuwachs der Blätter feststellen. Hier betrugen die Verhältniszissern, wenn man die ungedüngten Pflanzen mit 100 ansetzt, je nach den verschiedenen Pflanzen 214, 150, 166, 252 usw. Also auch hier ein ganz außerordentlicher Unterschied in der Wachstumsentfaltung zwischen den Pflanzen, die mit Kohlensäure gedüngt waren und ungedüngten Pflanzen.

Die Art der Kohlensäurezufuhr ist verschieden. Außer den Gasbomben lassen sich auch andere Methoden anwenden. So wurde bei einem Versuch das Glashaus durch eine gasdichte Scheidewand in zwei gleichgroße Teile geteilt und dem einen Teil täglich Kohlensäure in einer Menge von 150 Litern eingeführt. Bei Freilandversuchen werden meist Heizungsabgase verwandt, die viel Kohlensäure enthalten. So sind z. B. in Westfalen in Verbindung mit einer Bergwerksgesellschaft Anlagen geschaffen worden, durch die die Abgase des dortigen Hochofens gereinigt und sowohl einigen Gewächshäusern wie auch in der Nähe liegenden Feldern zugeführt worden. Die Erfolge auf freiem Felde waren ebenfalls ganz offenkundig. Ein gasgedüngtes Feld ergab auf den Morgen 208 Zentner gegenüber 176 Zentnern auf dem ungedüngten Lande. Bei Zuckerrüben war das Verhältnis 204 Zentner mit annähernd 18% Zuckergehalt gegen 164 Zentner mit etwa 16½% Zuckergehalt. Alles in allem: Wenn die Pflanze gedeihen soll, so muß sie ausgiebig Gelegenheit haben, von der Luft zu leben.

*

Eine historische Villa verkauft.

Fürst Bülow, der ehemalige deutsche Reichskanzler, hat seine italienische Villa, die Villa Malta, nunmehr für neun Millionen Lire verkauft. Die Villa Malta gehört zu den berühmtesten Gebäuden der Stadt Rom. der von Paold Veronese gemalte Fries, der den großen Salon schmückt, wird in den Kunstgeschichten aller Länder erwähnt. Den Garten, in dem unter Orangen, Lorbeerbüschen und Pinien die beiden von Goethe und König Ludwig I. von Bayern gepflanzten Palmen stehen, hat in seiner Großartigkeit schon Goethe gepriesen. Der untere Teil der Villa entstammt vermutlich der Zeit des Sallustius oder des Lukullus. In dem Hause haben die Herzogin Anna Amalie von Weimar, Goethe und Herder häufig gewohnt. Um Goethe sammelte sich in der Villa Malta sein ganzer Kreis: der Maler Tischbein, Angelika Kaufmann, der Bildhauer Trippel, der Maler Rehberg usw. Am Anfang des 19. Jahrhunderts hat Wilhelm von Humboldt in der Villa gewohnt. Ludwig I. von Bayern hat viele Wochen in der Villa Malta zugebracht. Das palastartige Haus birgt viele Kunstgegenstände, vor allem Gemälde von Makart, Lenbach usw. Die außerordentlich reichhaltige Bücherei enthält viele seltene Drucke.

Rechtspflege und Volksnot.

Man schreibt uns: In den großen Berliner Zeitungen kann man lesen, daß der Ruf nach der Wucherpolizei und nach dem Eintreten der Staatsanwaltschaft immer schärfer erschallt. Man kann sich dem Eindruck nicht entziehen, daß hier in ganz Deutschland ein reichliches Maß von Gleichgültigkeit in unserer Rechtspflege eingetreten ist. Weniger wichtige Fälle oder Sachen, die dem formalen Charakter einer Rechtsfrage mehr entsprechen, werden behandelt. Aber immer wieder hört man von Fällen krasser Bewucherung. Selbstverständlich hat heute die Bevölkerung in ihrer Not etwas anderes zu tun, als fortgesetzt Anzeigen zu erstatten. Es herrscht auch das allgemeine Gefühl, daß diese Anzeigen dann solange untersucht werden, daß dem Betreffenden schon garnichts mehr an einer Anzeige gelegen ist. Man muß sich aber fragen, wozu wir in der größten Volksnot die große Menge von Juristen besitzen (?). Warum begeben sie sich nicht selbst in alle möglichen Geschäfte, die den täglichen Bedarf des Volkes decken müssen? Wenn eine Berliner Zeitung sehr energisch an den Justizminister und an den Innenminister appelliert, so geschieht das mit vollem Recht. Die Dialektik der einzelnen Vertreter des Wirtschaftslebens sollte wirklich die Organe der Rechts- und Ordnungspflege in Deutschland nicht ohne weiteres an die Wand drücken.

Dazu kommt noch eins. Jahrhundertelang hat die deutsche Rechtspflege vollkommen versagt in der Frage der Geldentwertung. Aus diesem Mangel haben skrupellose Geschäftsmacher ungeheueren Gewinn gezogen auf Kosten der Gesamtheit. Die Kreise des Mittelstandes vor allem sind durch dieses Versagen der Rechtspflege sehr geschädigt worden. Man braucht nicht nur an Guthaben, an Hypotheken, an Spar- und Mündelgelder zu erinnern, sondern vor allem auch an Ansprüche alter Personen aus Vermächtnissen. Wie groß der Gegensatz zwischen formaler Rechtsauffassung und wirklicher Volksnot ist, kann aus einem Falle ermessen werden. Ein Vermächtnis, das einer mehr als 70jährigen Dame, die ihr gesamtes Vermögen durch den Krieg verlor, im Betrage von 2000 (zweitausend) Mark im Jahre zustand, wurde von dem Schuldner in schamloser Weise buchstabengemäß nur mit 2000 Papiermark im Jahre bis vor kurzem bezahlt und die Aufforderung an den Schuldner, der nebenbei sein Vermögen der Gläubigerin verdankt, wurde unbeachtet gelassen. Eine der Gläubigerin nahestehende Persönlichkeit machte nun in einem scharf gehaltenen Brief, welcher formal beleidigende Ausdrücke enthielt, dem Schuldner schwere Vorwürfe wegen seines gegen Sitte und menschliches Recht verstoßenden Verhaltens. Die allgemeine Rechtspflege, die mit den Zeitverhältnissen nicht Schritt hielt, hatte Jahre hindurch ein Vorgehen gegen den Schuldner nicht ermöglicht. Als der Schuldner den traurigen Mut fand, wegen der Briefschreiber wegen Beleidigung zu verklagen, verurteilte ein deutsches Gericht den Briefschreiber zu einer Strafe von 50 Millionen Mark wegen Beleidigung, weil er einem Manne schwere Vorwürfe gemacht hatte, der an eine schuldlos verarmte alte Frau einen Jahresbetrag von 2000 (zweitausend) Papiermark bezahlt! Solche krassen Widersprüche ergeben sich aus der mangelnden Rechtsanpassung.

Ein anderes Beispiel: Vor etwa einem halben Jahre beging ein Herr, der zwar ein arbeitsreiches Leben hinter sich hatte, aber trotz allen Fleißes keine Reichtümer sammeln konnte, seinen 60. Geburtstag. Von allen Seiten flatterten ihm Glückwünsche ins Haus. Nach einigen Tagen schickte prompt auch die Lebensversicherung ihre Gratulation, nämlich die fällig gewordene Versicherungssumme in Höhe von 15 000 Mark — natürlich in lumpigen Papiermark; der Versicherte aber hatte in früheren Jahren in jedem Monat das abgesparte Zwanzigmarkstück in Gold eingezahlt. Als er den 15 000-Papiermark-Glückwunsch in Händen hielt, traten ihm die Tränen in die Augen. Wenn man solche Fälle aus der deutschen Rechtspflege hört, so muß man sich doch sagen, daß der Justizminister allen Anlaß hätte, sich um die Widersprüche zwischen Rechtspraxis und wirklicher Volksnot zu bekümmern. Aber auch die Volksvertretung solle sich etwas mehr um die wirkliche Praxis bekümmern und nicht nur um die Schaffung formaler Gesetze. Das innere Rechtsempfinden des Volkes war oft viel gesünder, als ausgeklügelte Paragraphen. Es ist aber höchste Zeit, daß etwas geschieht.

*

Petroleum als Medizin.

Das Erdöl oder Petroleum wird noch heute von herumziehenden Händlern als Wundermittel gegen alle möglichen Krankheiten angepriesen, und auch unser Arzneischatz hat manche wertvolle Gabe aus dem Petroleum gewonnen: Vaseline, Paraffin, Benzin, Naphthalin. Der Glaube an die heilige Kraft des Petroleums ist aber uralt, wie Dr. Möller in einem Aufsatz: „Das Erdöl als Heilmittel" in der „Deutschen Med. Wochenschrift" nachweist. Herodot erwähnt das Vorkommen von Erdölbrunnen in der Nähe von Susa; Arrian schildert das Auffinden einer Erdölquelle auf Alexanders Eroberungszuge am Oxus. Seit den ältesten Zeiten ist auch das Produkt des Erdöls, der Naturasphalt, bekannt; er wird schon im altbabylonischen Gilgamesch-Epos erwähnt. Die Verwendung des Erdöls und des Asphalts zu Heilzwecken findet sich bei den alten Aegyptern wie bei den alten Assyrern. Hippokrates wendet den Asphalt vielfach als Medizin an und ebenso andere antike Schriftsteller, wie Plinius und Dioscorides, erzählen davon.

Als Volksheilmittel gegen Rheumatismus und andere Krankheiten wurde das Erdöl in allen Gegenden benutzt, in denen es vorkommt. Als man im 15. Jahrhundert am Tegernsee Erdölquellen entdeckte, verkauften die Mönche es als Wunderheilmittel, und sollen Lahme wie Gichtbrüchige damit geheilt haben. Ein italienischer Arzt des 17. Jahrhunderts, der Professor Ramazzini in Padua, hat eine ausführliche Arbeit über die Heilkraft des Petroleums geliefert. Nach seinen Angaben wurde es u. a. gegen Krätze, Spulwürmer, Hautgeschwüre, Krebs, Rheumatismus und Gicht angewendet. Ein vielbesuchtes Petroleumbad befand sich im 16. Jahrhundert im Walschbronn bei Bitsch in Lothringen. Ein staatliches Badehaus wurde hier errichtet, dessen Erdgeschoß in mehrere Zellen eingeteilt war; durch das Baden in dem erdölhaltigen gewärmten Wasser sollte man Kopf- und Zahnschmerzen, Unterleibsleiden, Verstopfung und Lähmungen, Rheuma und Gicht usw. loswerden. In den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts wurde das Bad zerstört und vergessen.

Die Erdölquellen von Oelheim im Kreise Peine wurden im 16. bis 18. Jahrhundert von den Landleuten gegen allerlei Gebrechen gebraucht; das abgeschöpfte Fett diente außerdem als Wagenschmiere. Bei Pest-Epidemien verwendete man das Oel zu Räucherungen in den Häusern, und der Pestarzt Grohmann hat es sogar im Jahre 1813 in Form einer Mixtur innerlich gegen die Pest eingegeben. Die Oelheimer Erdquellen sind auch im 19. Jahrhundert verschiedentlich für heilkräftige Badekuren empfohlen worden, aber man verschaffte der Erdölquelle damit keine dauernde Anerkennung. Jetzt ist nur ein primitives Solbad in Oelheim vorhanden, dessen Sole einen deutlichen Petroleumgeruch hat. Das Erdöl wird zu technischen Zwecken verwendet.

*

Ein dunkles Kapitel aus der Kriegsgeschichte.

Die Londoner Blätter veröffentlichen aus einer amtlichen Heeresstatistik lehrreiche Ziffern über einzelne Vorgänge im englischen Heere während des Weltkriegs. Darunter befinden sich auch Angaben über die Zahl von Hinrichtungen, die während des Krieges in der englischen Armee vorgenommen worden mußten. Es geht daraus hervor, daß insgesamt 346 Offiziere und Mannschaften des englischen Heeres während des Krieges mit dem Tode bestraft worden sind. Diese Ziffern verteilen sich wie folgt: englische Heimatstruppen 291, Kolonialtruppen 5, Ueberseetruppen 31, farbige Truppen 4, chinesische Arbeitssoldaten 10, Etappensoldaten 5. Unter den Erschossenen befinden sich 3 Offiziere, von denen 2 wegen Desertion und einer wegen Mord mit dem Tode bestraft wurden. Besonders bemerkenswert ist der Fall eines Soldaten, der dreimal mit dem Tode bestraft und zweimal begnadigt wurde. Er war die beiden ersten Male desertiert und hatte immer wieder eine Gnadenfrist erhalten. Er hielt es aber auch dann im Schützengraben nicht aus und desertierte zum dritten Male, worauf das Todesurteil dann vollstreckt wurde. In 40 Fällen sind englische Soldaten wegen Desertion zum Tode verurteilt und dann begnadigt worden, um dann zum zweiten Male zu desertieren. Das zweite Todesurteil wurde dann gegen sie vollstreckt. Wegen Desertion wurde das Todesurteil in 266 Fällen vollstreckt, wegen Mordverbrechens in 37 Fällen in 18 Fällen wegen Feigheit, in drei Fällen wegen Meuterei und in zwei Fällen wegen Schlafens im Dienste. Im ganzen sind während des Krieges in der englischen Armee 3080 Todesurteile gefällt worden. Davon wurden aber nur die oben erwähnten 346 Todesurteile vollstreckt, d. h. also rund 11 Prozent, in allen anderen Fällen wurde begnadigt.

Mancherlei.

— **Ein Richter, der sich selbst bestraft.** Ein besonderes Unikum von juristischer Gewissenhaftigkeit ist der Richter W. Carrol in Walerton im Staate New York. Er hat sich dieser Tage selbst zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er zu der Ueberzeugung gekommen war, daß er gegenüber einem Verkehrsdelinquenten, der auf der falschen Straßenseite gefahren war, ein ungerechtes Urteil gefällt hatte. Kaum hatte Mrn. Carrol sein Unrecht eingesehen, als er einen Arrestbefehl gegen sich selbst ausstellte, sich dieses Dokument überreichte und in seiner eigenen Begleitung in den Gerichtssaal ging, wo er den Beklagten sofort verhörte. Das Resultat des Monologs zwischen Richter und Beklagten war die schon erwähnte Verurteilung seiner eigenen geschätzten Persönlichkeit.